

Naomi Chazan / Zahira Kamal

Preisträgerin 2004



stiftung
für freiheit und
menschenrechte

Bern/Schweiz

Naomi Chazan / Zahira Kamal

Preisträgerinnen 2004
der Stiftung für Freiheit und
Menschenrechte

17. Preisverleihung im Berner Rathaus
12. März 2005

Inhalt

Preis Freiheit und Menschenrechte 2004	3
Laudatio von Frau Ruth-Gaby Vermot-Mangold	5
Rede der Preisträgerin Frau Zahira Kamal	9
Rede der Preisträgerin Frau Naomi Chazan	14
Israel/Palästina und die Schweiz	20
Materialien/Kontakte	22
Stiftung für Freiheit und Menschenrechte	24

Impressum

Herausgeberin: Stiftung für Freiheit und Menschenrechte, Bern

Beiträge: Naomi Chazan, Gesellschaft für bedrohte Völker (Stefan Berger/Hanspeter Bigler/Jonas Geith), Lotti Jacobi-Hertig, Zahira Kamal, Ruth-Gaby Vermot-Mangold

Fotos: Beat Schweizer (S. , , , ,), Collectif Urgence Paléatine (,). zvg (S. ,)

Übersetzungen: Göpf Berweger/Peter Kormann

Redaktion: Göpf Berweger

Layout und Druck: Basisdruck AG, Bern

Auflage: 800 (Mai 2005)

Preis Freiheit und Menschenrechte 2004

Den Preis für Freiheit und Menschenrechte im Jahr 2004 hat unsere Stiftung zwei verdienten Frauen aus einem der seit Jahrzehnten brisantesten Konfliktgebiete zugesprochen. Zahira Kamal aus Palästina und Naomi Chazan aus Israel haben es geschafft, während 35 Jahren über alle Konfliktgrenzen hinweg beharrlich ihr gemeinsames Ziel zu verfolgen: Frieden und Versöhnung zwischen zwei Völkern. Ob die politischen Machthaber und die extremistischen Kreise in ihren Ländern dies wollten oder nicht, war ihnen nicht wichtig.

Die beiden Frauen sind Brückenbauerinnen, die in der zivilgesellschaftlichen Friedens- und Frauenbewegung wie auch im jeweiligen politischen System unermüdlich gekämpft haben. Sie waren und sind herausragende Leitfiguren in ihren jeweiligen Organisationen, und sie haben auch institutionell diese Organisationen zusammengefügt, nämlich im "Jerusalem Link", zu dem sowohl israelische wie auch palästinensische Frauenorganisationen gehören. Der Name macht Sinn: genau dort in Jerusalem, wo die Gegensätze am härtesten und am nächsten aufeinanderprallen, haben Naomi Chazan und Zahira Kamal das Verbindende gesucht und die Vernetzung geschafft und immer wieder Vorarbeit für eine Friedenslösung geleistet.

Nationalratspräsidentin Thérèse Meyer sagte am 14. März 2005 zu den beiden Preisträgerinnen auf der Besuchertribüne des Nationalrates: "Sie haben über die trennenden Grenzen zwischen Palästina und Israel hinweg die übernationale Organisation Jerusalem Link mitbegründet".



Lotti Jacobi-Hertig

Die Preisverleihung im Rathaus der Stadt Bern war ursprünglich auf den 27. November 2004 angesetzt, hätte dann aber wegen des Todes von Palästinenser-Präsident Yassir Arafat nicht mit beiden Preisträgerinnen durchgeführt werden können. So kommt es, dass der Preis 2004 der Stiftung für Freiheit und Menschenrechte erst am 12. März 2005 feierlich in Bern verliehen worden ist, und dass diese kleine Publikation erst im Mai dieses Jahres erscheint.

Auch der diesjährigen Auswahl der Preisträgerinnen gingen sorgfältige Abklärungen voraus, und wieder hat es auch bei dieser Preisverleihung viele Helferinnen und Helfer gegeben. Bei ihnen allen bedanke ich mich ganz herzlich. Besonders erwähnen möchte ich die Mitglieder des Stiftungsrates für ihren unermüdlichen Einsatz, Stefan Berger von der Gesellschaft für bedrohte Völker für seine unschätzbaren Dienste bei der Grundlagenbeschaffung, und ganz besonders Frau Nationalrätin Ruth-Gaby Vermot-Mangold für ihre gehaltvolle Ehrenrede auf die beiden Preisträgerinnen. Den Anlass fotografiert hat dieses Jahr Beat Schweizer.

Die hier gedruckten Reden, die Fotos und einige praktische Angaben sind, so hoffen wir, auch für Sie eine gute Erinnerung an die diesjährigen Preisträgerinnen der Stiftung für Freiheit und Menschenrechte und gleichzeitig, so wünschen wir uns, ein Schritt auf dem langen Weg zu Frieden in Israel und in Palästina.

Lotti Jacobi-Hertig
(Stifterin und Präsidentin Stiftung Freiheit und Menschenrechte)

Laudatio für Frau Naomi Chazan und Zahira Kamal anlässlich der Feier zur Verleihung des Preises der Stiftung für Freiheit und Menschenrechte, 12. März 2005 in Bern

Liebe Frau Chazan, liebe Frau Kamal
Werte Gäste und FreundInnen der
Preisträgerinnen

Heute vergibt die Stiftung Freiheit und Menschenrechte ihren Friedenspreis erneut an zwei herausragende Frauen, die sich an ihren Orten für Frieden und Menschenrechte einsetzen. Der Preis geht an Sie, Frau Chazan und Frau Kamal, als Vertreterinnen der Organisation „Jerusalem Link“ und mit Ihnen in eine Region, die täglich mit düsteren Informationen in den Schlagzeilen ist: Israel und Palästina. Mit dem Preis wird Ihre unermüdliche Arbeit als Friedensfrauen und Brückenbauerinnen zwischen den Konfliktparteien ausgezeichnet. Sie haben sich in hohem Masse verdient gemacht, damit die zentralen Werte von Freiheit und Frieden verwirklicht werden können.



Dr. Ruth-Gabi Vermont-Mangold

Wo Sie leben ist Krieg, der den Alltag für viele zur Tragödie macht. Gewalt, Entwürdigungen und die Verletzung der Menschenrechte gehören wie überall auch im Na-hen Osten zum Kriegshandwerk. Hass, Verachtung und Angst über-tünchen die Sehnsucht nach einem Leben ohne Bomben und Zerstörung. Die Entwicklung beider Gesellschaften und die persönliche Entfaltung der Menschen ist gefährdet. Jugendliche lernen das Kriegshandwerk. Statt Schreiner oder Ärztin sind sie Soldaten, statt als Mütter oder Väter Zukunftsperspektiven zu entwickeln, sind sie lebende Waffen, statt stolze Eltern zu sein, trauern sie, weil ihre Kinder keine friedliche Kindheit haben. Verzweifelte und gedemütigte Menschen leben auf beiden Seiten der Grenze. Sie wissen voneinander, aber Sprachlosigkeit und Verachtung trennen sie.

So hat der jahrelange Konflikt im Nahen Osten und die hartnäckige Spirale von Gewalt und Tod dazu geführt, dass das Gemeinsame zwischen den Kulturen und Völkern zerstört ist und die Brücken zwischen den Konfliktparteien eingestürzt sind. Mauern werden an ihrer Stelle errichtet, an Checkpoints werden die Menschen gedemütigt, Gitterzäune und elektrisch geladene Stacheldrähte verriegeln die Grenzen. Das Verbindende wird durch das Trennende ersetzt. Und dafür gibt es Schuldige: es sind die uneinsichtigen Machthaber und ihre Gefolgschaften, die direkt am Konflikt beteiligt sind, und es gibt die zögerlichen Zuschauer Amerika und Europa, die aus machtpolitischen Gründen, wirtschaftlichen Interessen und uneinsichtigen historischen Hemmungen dem Morden nur wenig entgegensetzen. Es braucht Regierungen, die friedenspolitisch relevant handeln. Auch die Schweiz könnte mehr leisten, aber ich erinnere daran, dass sie der Genfer Initiative eine Heimat gegeben und Frau Bundesrätin Micheline Calmy-Rey kürzlich in ihrer ungewöhnlichen, parteilichen Art Palästina und Israel besucht hat.

Die beiden heute ausgezeichneten Frauen, Zahira Kamal und Naomi Chazan, haben in den vergangenen Jahren ihren Mut, ihre Intelligenz und ihr Engagement eingesetzt, um dem Frieden zwischen Israel und Palästina eine Chance zu geben. Sie haben an ihren Orten und über die Grenzen hinweg Netze geknüpft, im Wissen, dass Frieden und gegenseitige Achtung, dass Leben nur gemeinsam gelingen kann. Im Wissen auch, dass Frauen immer wieder bereit sind, gegen alle Widerwärtigkeiten den gefährlichen Friedensweg zu gehen.

“Jerusalem Link”

Ihre Organisation “Jerusalem Link” ist ein Brückenschlag zwischen Israel und Palästina. Brücken sind wichtig, damit die Konfliktparteien aufeinander zugehen können und um die Basis für eine friedliche Koexistenz der beiden Völker zu schaffen. Dazu braucht es Mut und Menschen, die sich sehen, hören streiten, fordern – denn nur so können Antworten auf scheinbar unlösbare Probleme gegeben und Lösungsprozesse wirksam umgesetzt werden.

“Jerusalem Link” ist das Gefäß für die Zusammenarbeit des palästinensischen Jerusalem Center für Women in Ostjerusalem und des israelischen Bat Shalom in Westjerusalem. Gegründet wurde die Institution 1994 als Ergebnis eines mehrjährigen Dialoges zwischen Friedensaktivistinnen aus Israel und Palästina. In “Jerusalem Link” setzen sich Palästinenserinnen und Israelinnen gemeinsam für die gleichberechtigte Teilnahme von Frauen an der friedlichen Konfliktbearbeitung und den Friedensverhandlungen auf der Grundlage des internationalen



Rechts ein. Die Institution setzt damit auch bewusst die UNO-Resolution 1325 um, die fordert, dass Frauen im Friedensprozess und in der Entwicklung der Zivilgesellschaft nicht nur mitreden dürfen, sondern national und international auf allen Entscheidungsebenen bei Konfliktlösungen einbezogen werden müssen. Dies ist ein Meilenstein, denn die Kompetenzen von Frauen, die sich weltweit dafür einsetzen, Gewalt zu verhindern, Gewaltspiralen zu durchbrechen und Gewalterfahrungen zu heilen, wurden bisher systematisch ausgegrenzt. Frauen handeln eben zu unspektakulär, wenn sie dafür eintreten, dass ein Leben in Sicherheit und Würde ohne Diskriminierung möglich wird. Stellen wir uns vor, wie es sein wird, wenn alle Frauen endlich die Geduld verlieren und laut werden, laut und unerbittlich!

“Jerusalem Link” vertritt eine hart erarbeitete und immer wieder neu ausgehandelte Praxis feministischer Friedenspolitik und Vernetzung in einem von Trennungslogik und Gewalt dominierten Umfeld. Die Organisation setzt auf weibliche Führungskompetenz und entwickelt Aktivitäten, die das nachbarschaftliche Zusammenleben der beiden Völker auf der Basis von gegenseitigem Respekt, der Achtung vor den Menschenrechten und der Demokratie ermöglichen soll. Das gemeinsame Ziel ist die Anerkennung des Rechts auf Selbstbestimmung, des Rechts aller Menschen auf ein Leben in Würde und Sicherheit, sowie das Recht aller Menschen, jene, die sie repräsentieren, selber zu wählen. Der Weg dorthin ist weit und voller Widerstand.

Frau Chazan und Frau Kamal sind Gründungsmitglieder und Vertreterinnen von "Jerusalem Link". Zahira Kamal ist Mitglied des Board of Trustees des Jerusalem Center for Women, das ist die palästinensische Trägerorganisation und Naomi Chazan ist Mitglied des Direktoriums von Bat Shalom, der israelischen Trägerorganisation.

Zahira Kamal wurde in Jerusalem geboren. Sie wuchs in einer konservativen Familie auf. Der Vater sah einzig für die Söhne eine höhere Ausbildung vor. Erst der Hungerstreik seiner Tochter bewog ihn, auch sie studieren zu lassen. An der Universität Kairo promovierte Zahira Kamal in Physik und Forschungsmethodik. Ende der 70er Jahre nahm sie aktiv an der palästinensischen Befreiungsbewegung teil. 1979 wurde sie zu sechs Monaten Haft verurteilt, weil sie gegen die Abkommen von Camp David protestiert hatte. Zwischen 1978 und 1990 leitete sie die Palästinensische Vereinigung der Frauen-Aktionskomitees, welche sich mit Empowerment für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Frauen engagieren. Aufgrund dieser Aktivitäten stand Zahira Kamal zwischen 1980 und 1986 sechs Jahre unter Hausarrest. Danach setzte sie ihre politische Laufbahn fort. 1991 nahm sie aktiv an den Friedensgesprächen von Madrid teil. Später wurde sie Mitglied des Legislativrates der neu geschaffenen palästinensischen Autonomiebehörde und Ministerin für Frauenfragen.

Zahira Kamal verfehlt auf allen Ebenen die Gleichberechtigung der Frauen. In der Bildung, in der Gesundheit und in der politischen Partizipation. Sie ist überzeugt, dass eine nationale Befreiung nicht gelingen kann, wenn die Befreiungsaktivistinnen und -aktivisten nicht untereinander gleichberechtigt sind. Nationale Emanzipation geht somit Hand in Hand mit der Geschlechteremanzipation. Sie vertritt die Ansicht, dass Frauenorganisationen im Friedensprozess eine Schlüsselrolle einnehmen, wenn sie geeint auftreten. Dieses Credo vertritt sie auch im Rahmen ihrer Arbeit im Jerusalem Center for Women und grenzüberschreitend im "Jerusalem Link".

Naomi Chazan wurde ebenfalls in Jerusalem geboren. Sie schloss ihr Studium 1975 an der Hebräischen Universität Jerusalem ab, wo sie noch heute als Professorin für politische Wissenschaften und afrikanische Studien lehrt und forscht. Zu diesen Fachbereichen hat sie zahlreiche Schriften publiziert. Sie setzte sich als Politikerin im israelischen Parlament, der Knesset, für eine strikte Trennung von Staat und Religion sowie für einen gerechten Frieden mit Palästina ein. Sie war in der Knesset stellvertretende Vorsitzende und wirkte in verschiedenen Kommissionen mit. Naomi Chazan ist aktiv in den Organisationen Peace Now, Israeli Women Network und Mitglied des Direktoriums bei Bat Shalom.

Naomi Chazan tritt für eine Zweistaatenlösung zwischen Israel und Palästina, mit Je-rusalem als Hauptstadt beider Staaten ein. Israel soll ein demokratisch verfasster und mehrheitlich von Jüdinnen und Juden bewohnter Staat sein. Alle EinwohnerInnen Israels seien rechtlich gleich zu behandeln, ungeachtet ihrer Herkunft, Religion oder ihres Geschlechts. Insbesondere zeichnet aber auch Naomi Chazan sich durch den Glauben an das Völker verbindende Potenzial der Frauen aus. Frauenorganisationen sind der Motor grenzüberschreitender Bewegungen für den Frieden. In diesem Sinne ist ihr Engagement auch im Rahmen des "Jerusalem Link" zu sehen.

"Wir wollen die riesige Welle der Gewalt stoppen"

Ich bin in den letzten Jahren im Rahmen unseres Projektes 1000 Frauen für den Friedensnobelpreis 2005 und zuletzt als Wahlbeobachterin anfangs Januar mehrmals nach Israel und Palästina gereist. Beeindruckt haben mich bei meinen Besuchen von Frauenorganisationen, Flüchtlingslagern und einzelnen ExponentInnen in Israel und Palästina die Frauen, die alles – auch ihre eigene Sicherheit – daran setzten, um den Wahnsinn dieses endlosen Krieges ein Ende zu beenden. Israelische Frauen demonstrierten trotz massiver Bedrohung friedlich gegen die israelischen Militärs, weil sie dem Mauerbau etwas entgegen setzten wollten. Palästinensische Mütter widersetzten sich dem religiösen Fanatismus und kämpften gegen den Missbrauch ihrer Kinder als lebende Bomben. Sie wollen lebendige Kinder, keine toten Helden. Grenzen überschreiten tönt einfach, unspektakulär. Aber genau hier beginnt die Arbeit an alltäglichen Friedenskonzepten, die unterschiedlicher nicht sein könnten.

Bei der Suche der 1000 Frauen für unser Projekt haben wir die wunderbare Gewissheit bekommen, dass zwar die friedenspolitischen Herausforderungen immer komplexer werden, aber auch, dass weltweit die Frauen Expertinnen sind für ein Leben in Sicherheit. Sie verfügen über keine Militärbudgets jedoch über kluge Strategien zur Überwindung von Gewalt. Dadurch sind sie eine wesentliche Kraft in der Zivilgesellschaft, auch wenn sie ihr Leben an den Schreckensorten der Welt riskieren: im Sudan, in Aceh oder Irak, in Israel, Palästina oder Sri Lanka.

Unsere indische Koordinatorin Kamla Bhasin hat ihre Forderung nach Frieden, Unversehrtheit und Sicherheit so formuliert: "Wir wollen diese riesige Welle der Gewalt stoppen, diese Gewalt, die unsere Verschiedenheit, unsere Menschenwürde, unsere Verbundenheit zerstört, diese Gewalt, die unsere Flüsse und Seen und Böden vergiftet, diese Gewalt, die die Lebensgrundlagen der Menschen,

Traditionen, Wissen und Glauben vernichtet. Wir wollen Kriege und Gewalt, die aus unersättlicher Gier entstehen, beenden, denn diese Kriege und diese Gewalt haben ehrwürdige, verwurzelte, sorgsame Menschen zu Bettlerinnen, Flüchtlingen, Migrantinnen, Terroristen, Kriminellen gemacht und haben Millionen in den Hunger und die Unsicherheit getrieben”.

Diese Forderungen und die Absage an Krieg und Zerstörung zeichnet auch Sie aus, liebe Preisträgerinnen. Für Ihre Unbeirrbarkeit bedanken wir uns. Der Menschenrechtspreis heute ist ein Symbol für unsere Wertschätzung und Würdigung Ihres Engagements. Er ist jedoch auch eine dringende Aufforderung an uns selber, deutlich mehr zu leisten, damit die Menschen in Israel und Palästina auch auf uns zählen können.

*Dr. Ruth-Gaby Vermot-Mangold
(National- und Europarätin)*

Festrede der Preisträgerin Zahira Kamal (Palästina)

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich möchte der Stiftung für Freiheit und Menschenrechte meinen grösstmöglichen Dank aussprechen für die hohe Ehre, die sie mir zukommen lässt. Ich empfangen diesen Preis im Namen aller palästinensischen Frauen, die trotz der fortgesetzten israelischen Besetzung, trotz fortschreitender Landenteignung, trotz zunehmenden Gebrauchs von scharfer Munition und trotz des Baus der Trennungswand für die Verwirklichung ihrer Freiheit und ihrer grundlegenden Menschenrechte kämpfen.

Es ist keineswegs aussergewöhnlich, dass die historischen Ereignisse in Palästina mein Leben bestimmten. Ich wurde in Jerusalem in einer Zeit der Veränderungen geboren. Ich war ungefähr drei Jahre alt, als der Krieg von 1948 stattfand, der die Palästinenser zwang, ihr Land zu verlassen. Ich habe ihre Flucht erlebt. Viele verloren dabei ihre Kinder. Lager wurden errichtet und überall verbreiteten sich Zelte. Hassgefühle begannen zu wachsen. Ich hielt die Israeli verantwortlich für das was meiner erweiterten Familie und andern Palästinensern angetan wurde. Wie ich älter wurde und alle zehn Jahre in meinem Land einen neuen Krieg erlebte, wuchs auch mein Hass. Ich hasste die Israeli, ohne ihnen je begegnet zu sein oder sie kennengelernt zu haben. Ich sah in ihnen einfach meine Feinde, und während des Kriegs von 1967 vertiefte sich mein Hass noch mehr.



Zahira Kamal

Besetzung

Im Jahre 1967 besetzte Israel das Westjordanland, den Gazastreifen, die Golan-Höhen und die Sinai-Wüste. Es herrschte israelisches Kriegsrecht und der Ausnahmezustand wie im damals unter Britischem Mandat beherrschten Palästina. Zu jener Zeit studierte ich an der Ein Shams Universität in Kairo. Die israelischen Behörden erlaubten mir nicht, zu meiner Familie in Ost-Jerusalem heimzukehren. Später gelang es mir doch mit einer auf einen Monat begrenzten Bewilligung. Von Amman nach Jerusalem benötigte ich 24 Stunden, statt die üblichen 2 Stunden. Neun Monate später war es mir dann möglich, eine Familien-Zusammenführungs-Bewilligung beschaffen.

Dann begann ich zu erleben, was Besetzung bedeutet und welche tragischen Auswirkungen sie auf Menschen haben kann. Ich erfuhr es durch die zahlreichen Kontrollposten und Gewaltaktionen, durch die Zerstörungen von Institutionen und durch die Gefangennahmen. Durch meine Arbeit als Lehrerin für Physik und für die Didaktik der Naturwissenschaften an einer Ausbildungsstätte für Lehrerinnen in Ramallah, wo alle Studentinnen Flüchtlinge waren, lernte ich vor allem die Probleme und Nöte der Frauen kennen. Mit meinen Freiwilligeneinsätzen begann ich, Frauen beim Aufbau von Basis-Organisationen und von Hilfsprogrammen zur Abdeckung ihrer Bedürfnisse zu unterstützen.

Ich wurde eine der Begründerinnen der ersten Basis-Frauenorganisation, genannt "Palästinensischer Bund der Frauen-Aktionskomitees". Wir organisierten Hilfsprogramme, welche sich mit den Nöten der Frauen beschäftigten. Wenige Jahre später war ich am Aufbau weiterer Frauenorganisationen beteiligt. Aus dieser Erfahrung lernte ich, dass Frauenrechte in enger Beziehung zu politischen Rechten stehen und dass beide vereint werden müssten.

Im Jahre 1979 wurde ich zu 6 Monaten administrativer Haft und zu 7 1/2 Jahren Stadtarrest verurteilt, d.h., meine Bewegungen waren auf das Gebiet von Jerusalem beschränkt und ich musste mich täglich zweimal bei der israelischen Polizei melden.

Während dieser Zeit erklärte mich Amnesty International zweimal als "Gefangene des Monats". Es war ebenfalls in dieser Periode, als ich begann, mit israelischen Linken in Kontakt zu treten, sie mich oft besuchten und mir ihre Unterstützung zeigten. Es war damals, als ich zum ersten Mal begann, das andere Gesicht der Israeli kennenzulernen.

Weil ich an die “Zwei-Staaten-Lösung” glaubte, begann ich zu spüren, dass der zunehmende Hass die Aussichten auf eine Koexistenz verunmöglichen würde. Ich erkannte eine starke Notwendigkeit, sowohl für Palästinenser wie auch für Israeli, sich gegenseitig als Menschen kennenzulernen, um den gegenseitigen, jahrelang gewachsenen Hass und die Angst überwinden zu können.

Während der ersten Intifada im Jahre 1987 steigerte sich jedoch die brutale Gewalt der Israeli und der Hass verstärkte sich auf beiden Seiten. Als führende Frauenrechts-Aktivistin organisierte ich Hausbesuche für israelische Frauen, so dass diese unsere palästinensischen Erfahrungen anhören und ihre Fragen beantwortet haben konnten. Diese Treffen waren sehr hilfreich, um einige der Schranken zwischen uns Palästinensern und den Israeli abubrechen, und sie gaben uns eine Gelegenheit, uns gegenseitig auf der menschlichen Ebene kennenzulernen.

Begegnungen

Diese Begegnungen verfolgten einen doppelten Zweck: einigen von uns Palästinensern zu helfen, das andere Gesicht der Israeli zu erkennen, und den Israeli eine Gelegenheit zu geben, Zeugen der Auswirkungen der israelischen Besetzung auf unser Alltagsleben zu sein. Zudem waren sie hilfreich, um viele falsche Behauptungen und Vorstellungen über die Palästinenser zu widerlegen. Israeliische Amtspersonen beklagten sich oft, dass palästinensische Mütter ihre kleinen Kinder auf die Strasse schickten, um israelische Soldaten mit Steinen zu bewerfen. Es war wichtig, dieses falsche Bild von palästinensischen Müttern aufzudecken. Ich fühlte die Notwendigkeit, dass Israelinnen uns Palästinenserinnen begegnen sollten, um zu erkennen, dass diese nicht dem Bild entsprachen, das die israelischen und westlichen Medien von ihnen zeichneten: Sie waren nicht Terroristinnen oder herzlose Mütter. Genau so wichtig war es für Palästinenserinnen, andere Israeli als nur gewalttätige Soldaten zu begegnen, um dabei die menschliche Seite Israels zu entdecken.

In dieser Zeit lernte ich Naomi Chazan kennen, lange bevor sie Abgeordnete in der Knesset wurde, und sehr lange bevor der Friedensprozess begann. Ich begegnete ihr zuerst im Ausland an Arbeitssitzungen zu Friedensförderung und Konfliktlösung. Uns verband das Interesse für Frauenfragen. Während ihrer Zeit als Parlamentarierin lernten viele Palästinenser Naomi als Unterstützerin eines humanitären und politischen Rechts auf Unabhängigkeit des palästinensischen Volkes kennen. Sie begann israelischen Bürgern die Schwierigkeiten und das Leiden begreiflich zu machen, das die Palästinenser unter israelischer Besetzung zu ertragen hatten. Es war während einer Zusammenkunft in Bosnien,



als wir die israelisch-palästinensischen Erfahrungen vorstellten, dass uns bewusst wurde, wie zerstörerisch der Hass wirken kann. Wir erkannten auch die Tatsache, dass mit länger fortdauerndem Hass sich eine Friedensfindung immer schwieriger gestalten würde. Diese Erfahrung in Bosnien verstärkte unsern Einsatzwillen, uns mehr denn je für den Frieden einzusetzen.

Die informellen, gegenseitigen Hausbesuche entwickelten sich bald zu organisierten Begegnungen zwischen palästinensischen und israelischen, öffentlich bekannten Persönlichkeiten und Aktivisten. Diese fanden in Italien, in den USA, in Belgien und in Griechenland statt. Wir beide, Naomi und ich, waren wirksame Teilnehmerinnen an diesen Begegnungen. Während der Treffen in Belgien, wo die Institutionalisierung unserer Frauen-Gesprächsgruppen erstmals zur Sprache kam, entstand die Idee der Schaffung von „Jerusalem Link“, d.h. des Zusammenschlusses des „Palestinian Jerusalem Center for Women“ und der israelischen Frauenorganisation „Bat Shalom“. „Jerusalem Link“ dient als Plattform, auf der Frauen beider Völker, Palästinenserinnen und Israelinnen, Probleme besprechen können, die der Konflikt mit sich bringt. Die beiden Partnerorganisationen einigten sich auf gemeinsame politische Grundsätze.

Als Resultat einer sehr lange andauernden Unterdrückung durch die israelischen Regierungen begann im September 2000 eine neue Intifada, ausgelöst durch den provokativen Besuch von Sharon auf der El-Aqsa-Moschee. Israel verstärkte seine Massnahmen gegen die Palästinenser, indem es sich die gespannte

Atmosphäre nach dem Terroristenakt vom 11. September 2001 in den USA zu nutze machte. Israel besetzte sämtliche Städte, indem es die neue Terminologie der "Terrorismusbekämpfung" benützte. Unser Kampf um Unabhängigkeit wurde als Terrorismus bezeichnet und die brutalen Gewaltakte Israels, wie das Niederreißen von Häusern, das Unterbrechen der Elektrizitäts- und Wasserversorgung, die Zerstörung von Strassen, das Ausreißen von Bäumen, die Errichtung von Barrikaden und von Kontrollposten, der Bau der Mauer und der Diebstahl unseres Landes werden als Selbstverteidigung bezeichnet! Der Hass nimmt wieder zu und die Möglichkeiten für Begegnungen sind sehr eingeschränkt.

In den Augen des durchschnittlichen Palästinensers musste unsere Gesellschaft zu lange Zeit in der Gnade eines feindlich gesinnten Staates leben, der fast jedes Gesetz missachtete, das sich auf die Einhaltung der Menschenrechte und auf die Genfer-Konvention über die Behandlung von Kriegsopfern bezieht. Die Palästinenser fühlten, dass sie nichts mehr zu verlieren hatten, weil weder ein palästinensischer souveräner Staat ihre Rechte zu verteidigen, noch eine einflussreiche internationale Drittpartei eine Respektierung des Rechts sicherzustellen im Stande waren. Verzweifelte Gruppen in der palästinensischen Gesellschaft fühlten, dass sie keine andere Wahl hatten, als sich auf sich selbst und auf ihr Recht auf Selbstverteidigung zu verlassen, was zu den Gewaltreaktionen der palästinensischen Nicht-Regierungs-AktivistInnen führte. Dieser Teufelskreis von Aktion und Reaktion hat es der israelischen Regierung ermöglicht, militärische Strategie und militärische Mittel einzusetzen, die sie mit dem Argument der sogenannten Selbstverteidigung durch hohe Gewaltanwendung als Notwendigkeit zum Schutze menschlichen Lebens und zur Sicherstellung regionaler und globaler Stabilität rechtfertigte.

Frauenrechte

Als Feministin, die sich für die Beachtung gleichwertiger Menschenrechte für beide Geschlechter und für die Ueberwindung jeglicher Diskriminierungsformen gegen Frauen einsetzt, erachte ich deren Rechte gleichwertig mit nationalen und politischen Rechten wie Selbstbestimmung, Freiheit, Unabhängigkeit und Frieden. Ich bin überzeugt, dass Frauen ein besonders starkes Verlangen nach Frieden haben. Ich bin ebenfalls davon überzeugt, dass wir Frauen über eine besondere Fähigkeit verfügen, unsere menschlichen Beziehungen so zu pflegen, dass wir miteinander und nebeneinander in Frieden und Harmonie leben können. Ich weiss, dass Frauen innerlich starke und ideenreiche Menschen sind, und dass wir, wenn wir unsere Anstrengungen zusammenfassen, die Situation und die Wurzeln unseres regionalen Konflikts durch eine neue gegenseitige

Verständigung angehen können. Ueberdies sind wir befähigt, uns für eine neue Art von Friedensförderung einzusetzen, die einer nachhaltigen Stabilität förderlich sein wird.

Mein persönlicher Weg als Politikerin und Frauenrechtlerin, stets verbunden mit Basis-Frauen-Organisationen, war lang und schwierig; aber er hat mich gelehrt, die Israeli als Einzelmenschen und nicht als homogene Gruppe wahrzunehmen und er hat mich zur Einsicht gebracht, dass nicht alle Israeli meine Feinde sind. Meine Erfahrungen erfüllen mich mit einem Gefühl der Hoffnung, weil ich weiss, dass jeder Mensch zu dieser Einsicht kommen kann, wenn der Wille dazu vorhanden ist. Es ist sogar für Menschen, die grosse Leiden durchgestanden haben, möglich, dieselbe Erfahrung zu machen und den andern Menschen nicht mehr als Feind, sondern als individuelles menschliches Wesen wahrzunehmen. Natürlich wird dies täglich schwieriger, je mehr die bauliche Sperre zwischen den beiden Völkern fortschreitet. Nun müssen Palästinenser und Israeli zusätzlich zu den psychologischen Hindernissen auch noch ein bauliches Hindernis überwinden, um sich zu begegnen. Aber mit der Hilfe von wunderbaren Menschen, wie meiner Freundin Naomi Chazan, werden auch in Zukunft Begegnungen möglich sein.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich Ihnen allen für Ihre Aufmerksamkeit danken. Mein besonderer Dank gilt der Stiftung für Freiheit und Menschenrechte für diese grosse Ehre. Danken möchte ich auch Naomi Chazan und andern Israeli für deren langjährige Unterstützung.

Festrede der Preisträgerin Naomi Chazan (Israel)

Guten Tag, boker tov, Shalom

auch ich möchte mich – wie Zahira Kamal – bei der Stiftung für Freiheit und Menschenrechte für diese Auszeichnung bedanken. Ich bin sehr gerührt durch diesen Preis, denn ich denke, dass Zahira und ich diese Auszeichnung nicht in erster Linie für das erhalten, was wir geleistet haben, sondern vielmehr für das, was wir vertreten. Ich meine, dass wir jene Hunderttausende von israelischen und palästinensischen Frauen vertreten, die sich gegenseitig nicht nur als Israeli und Palästinenserinnen sehen, sondern vielmehr als Menschen, die in Frieden leben möchten. Also bedanke ich mich auch in deren Namen.



Naomi Chazan

Wir haben eben einen Ausschnitt aus einem wundervollen hebräischen Lied gehört. Ich bin nicht sicher, ob Sie ihn haben ganz verstehen können: es ist ein Teil aus einem der wichtigsten Gebete (avinu malkeinu) anlässlich des Versöhnungstages Jom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag. Der Refrain lautet: “Gib uns Barmherzigkeit und Gerechtigkeit und rette uns”. Ich denke, dass dies eine sehr wichtige Botschaft für uns alle ist, nicht nur heute Vormittag, sondern zu allen Zeiten.

Zahira Kamal und ich arbeiten - wie sie festgestellt hat - seit vielen, vielen Jahren zusammen. Gerne stelle ich mit Ueberzeugung fest, dass sie eine meiner besten Freundinnen ist - und nicht bloss eine politische Partnerin. Als ich Zahira fragte, worüber sie denn sprechen würde, sagte sie: “Ich werde über meinen persönlichen Weg sprechen...”. Und sie fügte sogleich bei: “... und Du wirst über Politik sprechen”. Zahira, ich fürchte ich werde dich heute zum erstenmal bewusst ent-

täuschen, denn auch ich werde sowohl über das Persönliche als auch über das Politische sprechen.

Ich bin heute nicht nur hierher gekommen, um geehrt zu werden, sondern auch um die Stiftung, die sich für Freiheit und Menschenrechte einsetzt, zu ehren. Viele von uns haben unser erwachsenes Leben für das Zusammengehen von Freiheit und von Menschenrechten eingesetzt. Ich glaube nicht, dass es möglich ist, frei zu sein und die Menschenrechte nicht zu respektieren. Ebenso wenig glaube ich, dass es möglich ist, Menschenrechte zu genießen und gleichzeitig andern Menschen ihre Freiheit vorzuenthalten. Viele von uns in Israel, zusammen mit unseren palästinensischen Partnern, haben uns verpflichtet, dieser Verbindung zum Durchbruch zu verhelfen. Frei sein heisst, die menschlichen Grundrechte und die Menschenwürde aller unter uns anzuerkennen und zu respektieren. Aber, nach mehr als 35 Jahren solcher Tätigkeiten, habe ich auch das Gefühl, dass dieser Anspruch uns ent schlüpft ist. Ich weiss, er hat sich mir entzogen. Das Ziel war immer irgendwo dort draussen, fast in unserer Reichweite, ist uns dann aber durch die Finger entglitten.

Ich denke, dass es in Ordnung ist, wenn ich in den mir zur Verfügung stehenden 20 Minuten die verschiedenen Phasen meines – ja, Zahira – meines politischen Strebens darlege, wenn ich dabei zu verstehen versuche, was es uns ermöglicht hat, immer weiter zu machen, und wenn ich Ihnen dann erkläre, warum wir meiner Meinung nach dieses Mal erfolgreich sein werden. Ich möchte dabei hervorheben, dass für viele Frauen das Politische persönlich und das Persönliche politisch ist. Meinen persönlich-politischen Werdegang bis heute darzulegen, ist eine gute Möglichkeit, die Vergangenheit zu analysieren, die notwendigen Lehren daraus zu ziehen und – hoffentlich – daraus genügend Einsichten zu gewinnen, damit wir es in Zukunft besser machen können. Also, wenn Sie die Geduld haben, kommen Sie mit. Folgen Sie mir auf meinem Weg (und ich verspreche, mich auch auf einige Analysen einzulassen, damit auch Zahira mit mir zufrieden sein wird).

Ich wurde in Jerusalem zwei Jahre vor 1948 geboren. Mein ganzes Leben war, genau so wie dasjenige von Zahira, gezeichnet von Konflikt und Krieg und vom Wunsch nach einem gerechten Frieden und einer sicheren Zukunft. Bis 1967 wuchsen wir sehr nahe beieinander auf, aber mit einer physischen Mauer zwischen uns. Als Kind pflegte ich zu träumen, was wohl auf der andern Seite jener Mauer in Jerusalem sei. Ich ging sogar immer wieder zu jener Mauer hinunter und schaute durch die Einschusslöcher, um mir die Leute auf der andern Seite dieser Mauer vorstellen zu können.

Krieg von 1967

Mein politischer Weg hingegen begann im Jahr 1967, wohl genauso wie Zahira's politischer Weg. Der Krieg von 1967 war der erste Krieg, den meine Generation durchstand. Es war der erste Krieg, in dem meine Generation tötete und getötet wurde. Viele behaupteten, dass dies ein Befreiungskrieg war. Aber einige, auch ich, sahen die gewalttätige Landnahme als eine Belastung, als eine Quelle von Schwäche und nicht von vermeintlicher Stärke. Sogleich nach 1967 wurde ich aktiv, weil ich dachte, dass nun nach dem Krieg die Gelegenheit bestehe, das zu erreichen, was ich seit meiner Kindheit zu glauben gelehrt wurde: der beste Weg, Israels Unabhängigkeit, Freiheit und Würde sicherzustellen, sei mit unseren Nachbarn in Frieden zu leben.

Zu jener Zeit engagierte ich mich in zwei Arten von Organisationen. Die ersten waren Friedensbewegungen, die sich innerhalb von Israel bemühten, Widerstände gegen ein Friedensabkommen zu verhindern. Das zweite waren Gesprächsgruppen, welche mit den Palästinensern das Gespräch aufzunehmen begannen, um all die Vorurteile zu überwinden, die in uns schon als Kinder eingepflanzt worden waren, um so das Gegenüber zu vermenschlichen, seine Interessen und Anliegen zu verstehen und um die Grundlagen für irgendeine Art von politischem Gedankenaustausch zu legen. Die erste politische Demonstration, an der ich mich beteiligte, war gegen die allererste illegale Siedlung im Westjordanland, im Jahre 1974. Seither habe ich bis heute an mehr als 450 Demonstrationen teilgenommen – viel zu viele Demonstrationen für eine Frau mittleren Alters. Mein allererster politischer Disput zu jener Zeit (ich erwähne das selten) war mit Golda Meir, der damaligen Ministerpräsidentin. Ich sagte: "Golda, du bist Premierministerin, gib die Territorien auf, bevor sie uns töten". Und sie sagte zu mir: "Naomi, du weißt nicht worüber du sprichst". Das war unser letztes Gespräch. Sie war nicht glücklich. Und so hatten wir nur wenig Kontakt in den späten 70er- und frühen 80er-Jahren. Wir 'trafen' uns später nur noch, wenn ich an Demonstrationen teilnahm.

Während dieser ganzen Zeit setzten wir unsere Arbeit fort. Wir gründeten Organisationen und Bewegungen und formten sogar Frauen-Koordinationskomitees mit palästinensischen Frauen. Nach dem Beginn der ersten Intifada arbeiteten wir – ich würde sagen, ohne uns erweichen zu lassen – mit einem einzigen Ziel vor Augen, nämlich die Grundlagen für Verhandlungen zu schaffen. 1991, in Wirklichkeit aber erst im Jahr 1993, gelang der Zivilgesellschaft in Israel und in Palästina der Durchbruch. Warum? Weil am Ende der ersten Phase unseres politischen Weges wir Verhandlungen erreichten – Verhandlungen, die schliesslich mit den Oslo-Abkommen und einem Versprechen auf eine verän-

derte Zukunft, auf der Basis von Gleichheit und gegenseitigem Respekt, abgeschlossen wurden.

Oslo-Jahre

Die erste Phase meines politischen Weges ging über in die nächste, welche mit den Oslo-Jahren zusammenfiel. Da war ich Parlamentsmitglied und nicht mehr nur Teil der Zivilgesellschaft. Auch Zahira war politisch tätig, und auch sie führte ihre Aktivitäten in der Zivilgesellschaft weiter. Die Oslo-Zeit war gemeint als eine Zeit der politischen Umsetzung. Ich möchte, dass Sie wissen, dass daraus eine Zeitperiode wurde, die mit Euphorie begann und mit schrecklicher Enttäuschung und Tragik endete. Die Oslo-Jahre von 1993 bis 2000 waren die Jahre, in denen unsere politischen Ziele besonders genau hätten sein sollen, aber gerade am zweideutigsten waren. Wir sprachen über Frieden, aber wir sprachen nicht über das politische Ziel eines lebensfähigen palästinensischen Staates an der Seite von Israel als ein Weg zu Frieden, und Gerechtigkeit, zu Freiheit und sicherer Zukunft für beide Völker. So gesehen waren wir in jener Zeit nicht eindeutig genug in unseren politischen Zielsetzungen. Wir machten Frieden und Friedensaktivitäten zu einer Art von Industrie: es gab zu viele Organisationen und zu viele Aktivitäten. Während die Palästinenser Unabhängigkeit wollten und die Israeli Beziehungen suchten, verstanden nur wenig Leute, dass der Weg zu guten Beziehungen über gegenseitige Unabhängigkeit ging. Während die „Friedensindustrie“ blühte, verschlechterte sich die Situation an der Basis zunehmend.

Zweite Intifada

Ende September 2000 begann meiner Meinung nach die schwierigste Periode auf der politischen Reise, denn Oslo als Prozess – nicht aber als Idee – scheiterte. Jetzt müssen wir nicht nur im Wissen um unser Versagen leben, sondern, meine Damen und Herren, auch mit den Folgen unseres Versagens: mit viereinhalb Jahren Gewalt und Elend, Töten und Verletzen und zunehmendem Vertrauensverlust, und sogar mit Hass als vorherrschendem Gefühl (für mich etwas vom traurigsten überhaupt und absolut unakzeptabel). In dieser Zeitperiode, seit dem Ausbruch der zweiten Intifada, bestand das politische Ziel der bis dann kleinen israelischen Friedensbewegung darin, das Fundament für die Wiederaufnahme von Verhandlungen auf der Basis einer Zweistaaten-Lösung zu legen, und zwar zu einer Zeit, als viele skeptische Israeli behaupteten, dass es auf der andern Seite keine Partner gäbe. Ich muss gestehen, dass ich jedes Mal, wenn



ich vor israelischer Zuhörerschaft sagte, dass es eben doch Partner gibt, ich in Gedanken an Zahira dachte.

In den letzten Jahren hat sich die israelische Friedensbewegung jedoch gespalten. Das möglichste was wir tun konnten, war der Versuch – ja, der Versuch – einige der Übergriffe an den Kontrollposten abzuschwächen, gegen Mauer- und Sperrbau zu protestieren, mit Schreiben sichtbar zu demonstrieren. Wir realisierten in den vergangenen viereinhalb Jahren, dass unsere Gesellschaft in Israel traumatisiert war und die palästinensische Gesellschaft traumatisierte. Dies war eine sehr trübe Zeit auf meinem persönlichen Weg und auf dem politischen Weg von vielen von uns. Der einzige Lebens- und Hoffnungsstrahl in dieser Zeit, wenn ich so sagen darf, waren die Genfer Aktivitäten, oder was heute unter dem Namen “Genfer-Initiative” bekannt ist, an der ich sehr stark beteiligt war.

Ausblick Zweistaaten-Lösung

Wir – ich, Zahira, Israeli und Palästinenser – wir treten heute in eine vierte Phase ein. Sie hat erst vor einigen wenigen Monaten begonnen. Es ist eine Phase, die ein Fenster für eine neue Möglichkeit öffnet, nämlich für die Möglichkeit einer

Zweistaaten-Lösung. Diese verlangt aber, dass sich Israeli und Palästinenser für Frieden und gegen Gewalt zusammenraufen. Ich meine, dass die gemeinsame Arbeit von Israeli und Palästinenser für den Frieden gleichzeitig auch gemeinsame Arbeit gegen die Extremisten auf beiden Seiten ist, die drohen, den Friedensprozess zu sabotieren, wie sie dies in der Vergangenheit so erfolgreich und tragisch getan haben. Dies verlangt Einsatz auf der Ebene der Zivilgesellschaft genauso wie auf der politischen Ebene. Dieses Mal dürfen wir nicht wieder scheitern: wir müssen erfolgreich sein. Ich glaube, dass der zeitliche Rahmen für diese Preisverleihung ein Hinweis darauf ist, dass die Welt für unseren Erfolg bereit ist. Unsere Völker wollen diesen Erfolg, wir sind bereit dafür und wir werden es schaffen.

Zahira, meine Damen und Herren, Freundinnen und Freunde der Stiftung für Freiheit und Menschenrechte, was hat uns durchzuhalten geholfen? Warum haben wir während 35 Jahren nie aufgegeben? Ich möchte acht Antworten vorschlagen, acht Stichwörter, nur ganz kurz (und alle beginnen mit dem Buchstaben P):

- der erste Grund, warum wir durchgehalten haben und auch weiter durchgehalten werden, ist unsere Leidenschaft (passion): eine Leidenschaft gegen Ungerechtigkeit und menschliches Elend, gegen Mangel an Demokratie und Ungleichheit anzukämpfen. Wir haben diese Leidenschaft, die nicht zur Ruhe kommen und nicht verstummen wird, solange wir das Ziel nicht erreicht haben. Sie erlaubt uns nicht, nachts ruhig zu schlafen.
- Nummer zwei: wir haben ein Programm (program). Das Programm ist ein politischer Plan zur Schaffung einer fairen Zweistaaten-Lösung mit dem Ziel, eine gerechte Gesellschaft in Israel und hoffentlich auch in Palästina aufzubauen.
- Nummer drei (ich denke, dies ist bezeichnend für Frauen): wir sind sehr pragmatisch (pragmatic). Wissen Sie, wir sind wirklich sehr auf die Tatsachen bezogen und auf den praktischen Nutzen ausgerichtet. Wir haben Werkzeuge entwickelt, mit denen wir mobilisieren, vernetzen, organisieren und demonstrieren können. Wir nutzen unsere Rede und unsere Schrift und sogar manchmal unseren Sinn für Humor. Und wir haben auch begriffen, dass Pragmatismus heisst, dass Frauen auch in den Positionen der Macht präsent zu sein haben.
- Wir haben also eine Leidenschaft, ein Programm und wir sind pragmatisch, und wissen Sie, wir sind auch professionell: wir sind sehr tüchtig (proficient). Wir mögen als Amateurinnen begonnen haben, aber inzwischen haben wir gelernt, sehr tüchtig zu sein. Wenn Sie vorhin Zahira Kamal's Rede gehört haben, dann wissen Sie, was ich mit professionell meine - die Rede war geradezu perfekt.

- In unserer Professionalität sind wir geduldig (patient) mit unserer eigenen Ungeduld. Wir sind uns der Tatsache bewusst, dass wir die kleinen Gelegenheiten beim Schopf packen müssen, wenn sie sich bieten.
- Und – manchmal hatten wir einfach Glück und manchmal taten wir es ganz absichtlich – wir versuchen Wegbereiterinnen (pioneering) zu sein. Das Geheimnis der israelisch-palästinensischen Frauenaktion der letzten 20 Jahre liegt darin, dass wir den Männern immer einen Schritt voraus gewesen sind – entschuldigen Sie, meine Herren.
- Noch zwei weitere Eigenschaften haben uns geholfen, immer weiter zu machen. Wir wissen, wie Partnerschaften (partnership) zu entwickeln sind, selbst wenn die politische Umgebung schrecklich ist.
- Schliesslich, und sehr wichtig: wir sind ausserordentlich beharrlich (persistent) - ich denke, auch das ist eine frauliche Qualität. Wir geben nicht auf. Wir bleiben dran.

Nun, meine Damen und Herren, Leidenschaft, ein Programm, eine pragmatische Haltung, Professionalität, Geduld, ein bahnbrechender Geist, Partnerschaft und Beharrlichkeit: wenn wir bisher unser Ziel verpasst haben, dann werden uns diese Eigenschaften erlauben, diesmal erfolgreich zu sein.

Ich danke Ihnen sehr, dass Sie uns mit diesem Preis in der Mitte unseres persönlichen und politischen Weges ehren, und nicht an dessen Ende. Denn der Preis gibt uns einen zusätzlichen Anstoss, vorwärts zu gehen und das zu tun, was ich so gern tun möchte (Zahira und ich haben darüber gesprochen): wir möchten diese Lebensphase, die mit Konflikt begann und die hoffentlich zur Lösung dieses Konflikts führen wird, diese Lebensphase möchten wir abschliessen, damit wir dann in der letzten Phase unseres Lebens das tun können, was wir schon immer so gern getan hätten, nämlich ein ganz gewöhnliches Leben leben..

Ganz besonders danken für diese Ehrung möchte ich auch, weil Sie damit nicht nur unsere Arbeit unterstützen, sondern uns die Chance geben, ein kleines Stück Bern nach Jerusalem zu bringen. Sie schenken uns die Möglichkeit, etwas von einer Stadt ohne Kriege nach Jerusalem zu tragen, in eine Stadt, die zu viele Kriege gekannt hat. Wir hoffen, dass die Botschaft der Menschen von Bern dank Ihrer Wirkung einen Einfluss auf die Stadt Jerusalem gewinnen wird.

Mit meinem besten Dank!



Israel/Palästina und die Schweiz

Von Jonas Geith (Gesellschaft für bedrohte Völker, Bern)

Die Schweiz setzt sich diplomatisch für eine Zweistaatenlösung in Israel/Palästina ein. Unser Land war an der Entstehung der "Genfer Initiative" massgeblich beteiligt. Ein grosser Teil der internationalen Gemeinschaft begrüsst das Dokument und lobte die Schweiz für ihre Rolle als "Fazilitator". Viele Fragen konnten jedoch nicht gelöst werden: in Israel/Palästina fielen die Reaktionen zum Teil sehr kritisch aus. Die israelische Regierung prangerte den politischen Aktivismus der Schweiz als Einmischung in die inneren Angelegenheiten von Israel an, während weite Teile der palästinensischen Zivilgesellschaft Kritik an der Schweiz übten und beanstandeten, begangenes Unrecht werde legitimiert statt aufgearbeitet.

Wegen ihrer Rolle als Depositarstaat der Genfer Konventionen, haben die Handlungen der Schweiz im Nahostkonflikt eine besondere Bedeutung. So wurde die Schweiz z.B. von der UNO-Generalversammlung beauftragt, Konsultationen zur Umsetzung des Urteils des Internationalen Gerichtshofes in Den Haag abzuhalten. Dieser hatte im Sommer 2004 unmissverständlich festgestellt, dass der Bau der Mauer und die israelische Besetzung völkerrechtswidrig sind.

Vor Ort ist der Einsatz von Schweizer Akteuren beachtlich. Seit 1993 ist die Schweiz institutionell im Rahmen der humanitären Hilfe und der Entwicklungszusammenarbeit in der Aufbauhilfe für die Westbank und Gaza tätig. An der TIPH-Mission (Temporary International Presence in Hebron), der einzigen existierenden internationalen Beobachtungsmission in den besetzten Gebieten, ist die Schweiz auch beteiligt.

Private Hilfswerke blicken auf eine jahrzehntelange Tätigkeit in der Region zurück und sind mit ihrer Erfahrung im Aufbau von langfristigen Projekten unverzichtbar geworden. Zu erwähnen sind – nebst vielen kleineren Initiativen – etwa der Christliche Friedensdienst CFD, PeaceWatch oder die internationale Zusammenarbeit des Cevi Schweiz HorYzon. Nur wenig Protest wurde allerdings laut, nachdem zivile Infrastruktur, die aus der Schweiz finanziert wurden, im Verlauf von israelischen militärischen Operationen erhebliche Schäden erlitt.

Weit entfernt von den öffentlichen – teils sehr klaren – Positionen der Schweiz zum Nahostkonflikt sind die Beziehungen der Schweiz zu Israel/Palästina meist durch wirtschaftliche Interessen bestimmt. Menschen- und völkerrechtliche Bedenken haben auf diese aussenwirtschaftlichen Beziehungen nur wenig Einfluss. Ein Freihandelsabkommen unter der Schirmherrschaft der EFTA-Staaten erlaubt es Israel, Waren zollbegünstigt in die Schweiz zu exportieren. Davon profitierten auch Produkte aus israelischen Siedlungen, die völkerrechtswidrig in den besetzten Gebieten entstanden sind. Im Frühjahr 2005 erklärte sich Israel endlich bereit, die genaue Ursprungsangabe auf den Zollunterlagen anzuführen. Damit sollte zwar gewährleistet sein, dass Siedlungsgüter künftig als Drittlandprodukte normal verzollt werden, es wird jedoch auch in Zukunft für Schweizer Konsumenten keine Transparenz gegeben, da die ausführliche Deklaration nicht am Produkt selbst angebracht werden muss. Gleichzeitig kündigte der Bundesrat an, die Schweiz wolle Israel in Sachen Rüstungspolitik wieder wie „jedes andere Land“ behandeln. Damit setzte er eine Stellungnahme von April 2002 ausser Kraft, in der er die nötige „Zurückhaltung“ bei Waffeneinkäufen empfohlen hatte.

Die schweizerische Gesamthaltung Israel/Palästina gegenüber ist nicht kohärent: sie schwankt zwischen (völkerrechtlichem) Engagement und (ausenwirtschaftlicher) Interessenpolitik, zwischen Politik und Wirtschaft, zwischen Zivilgesellschaft und Privatwirtschaft.

Materialien und Kontakte

Materialien

Gesellschaft für bedrohte Völker, Die Genfer Initiative und das Rückkehrrecht der Palästina-Flüchtlinge, November 2004

Gesellschaft für bedrohte Völker, Spiel ohne Grenzen: Völkerrechtliche Erwägungen zur israelischen Trennmauer, Februar 2004

Hass, Amira, Gaza – Tage und Nächte in einem besetzten Land, Beck Verlag, 2003

Hottinger, Arnold, Islamische Welt, NZZ-Buchverlag Zürich, 2004

Sumaya Farhat-Nasser, Thymian und Steine, Lenos Verlag Basel, 1998

Kontakte

Generalvertretung der Palästinensischen Autonomiebehörde Schweiz
Justingerweg 18, 3005 Bern
Tel.: 031 352 14 07, Fax: 031 352 14 09
E-Mail: gdpalestine@swissonline.ch

Israelische Botschaft Schweiz
Alpenstrasse 32, 3006 Bern
Tel.: 031/356 35 88, Fax: 031/356 35 56
E-Mail: info@bern.mfa.gov.il, Internet: <http://bern.mfa.gov.il>

Eidgenössisches Departement für Auswärtige Angelegenheiten (EDA)
PA IV - Menschliche Sicherheit (Frieden, Menschenrechte, Humanitäre Politik)
Bundesgasse 32, CH-3003 Bern
Tel.: (+41) 031 322 30 50, Fax: (+41) 031 323 89 22
E-Mail: PA4@eda.admin.ch, Internet: www.eda.admin.ch

Gesellschaft Schweiz-Israel
Postfach 9310, 8036 Zürich
Tel.: (+41) 044 463 24 25
E-Mail: info@schweiz-israel.ch, Internet: www.schweiz-israel.ch

Gesellschaft Schweiz-Palästina
Postfach 6245, 3001 Bern
E-Mail: ch.palestine@freesurf.ch, Internet: www.palaestina.ch

Christlicher Friedensdienst Schweiz
Falkenhöheweg 8, Postfach, 3001 Bern
Tel.: (+41) 031 300 50 60, Fax: (+41) 031 300 50 69
E-Mail: info@cf-d.ch.org, Internet: www.cf-d.ch.org/israel_und_palaestina

Fachstelle OeME (Oekumene, Mission, Entwicklungszusammenarbeit)
Reformierte Kirchen Bern - Jura - Solothurn
Speichergasse 29, 3011 Bern
Tel.: (+41) 031 313 10 10, Fax: (+41) 031 313 10 11
E-Mail: oeme@refbejuso.ch, Internet: www.refbejuso.ch

HorYzon
Florastrasse 21, 4600 Olten
Tel.: (+41) 062 296 62 68, Fax: (+41) 062 296 30 69
E-Mail: info@horyzon.ch, Internet: www.horyzon.ch

Jüdische Stimme für einen gerechten Frieden zwischen Israel und Palästina
Postfach 2503, 8022 Zürich, Fax: (+41) 01 241 83 70
E-Mail: info@jvjp.ch, Internet: www.jvjp.ch

Peace Watch Switzerland, Projekt Palästina / Israel
Quellenstrasse 31, 8005 Zürich
Tel. / Fax: (+41) 044 272 27 88
E-Mail: palestine@peacewatch.ch, Internet: www.peacewatch.ch

Stiftung für Freiheit und Menschenrechte

Stiftungszweck (Art. 2 der Stiftungsurkunde)

Die Stiftung bezweckt die Ausrichtung eines periodischen Preises an Erbringer bedeutender Leistungen für Freiheit und Menschenrechte

Die bisherigen PreisträgerInnen

- 1973 Prof. Jeanne Hersch, Philosophin, Schweiz
- 1975 Dr. Cronid Ljubarski, russischer Dissident, Russland
- 1977 Dr. Zenta Maurina, Schriftstellerin und Philosophin, Lettland
- 1979 Prof. Helmut Thielicke, Theologe, Bundesrepublik Deutschland
- 1981 Prof. Raymond Aron, Philosoph, Frankreich
- 1983 Dr. Boutros-Boutros Ghali, Aussenminister Ägypten (ab 1992 UNO-Generalsekretär)
- 1985 Dr. Alvin Guthrie, Gewerkschafter, Nicaragua
- 1987 Yehudi Menuhin, Musiker und Philosoph, England
- 1988 Seine Heiligkeit der 14. Dalai Lama, Tibet (Friedensnobelpreisträger 1989)
- 1990 Dr. Stanley Mogoba, Bischof, und Dr. Arthur Chaskalson, Hochschuldozent, Südafrika (Doppelpreis)
- 1992 Ludvik Vaculik, Schriftsteller, Tschechien
- 1994 Swami Agnivesh, Sozialaktivist, Indien
- 1996 Fadila Memisevic, Menschenrechtlerin, Bosnien-Herzegowina
- 1998 Ding Zilin, Dozentin und Menschenrechtlerin, China
- 2000 Akin Birdal, Menschenrechtler, Türkei und Phil Lane, Menschenrechtler, Kanada (Milleniums-Doppelpreis)
- 2002 Zainab Gaschajewa, Menschenrechtlerin, Tschetschenien
- 2004 Naomi Chazan, Friedensaktivistin, Israel und Zahira Kamal, Friedensaktivistin, Palästina (Doppelpreis)

Mitglieder des Stiftungsrates

- Charlotte Jacobi-Hertig, Bern (Präsidentin)
- Prof. Dr. Werner Kägi, Zürich (Ehrenmitglied)
- Samra Losinger-Zschokke, Bern
- Göpf Berweger, Bern
- Christian Flückiger, Bern (Geschäftsführer)
- Martin Hodler, Bern
- Peter Kormann, Bremgarten

Adresse

Stiftung Freiheit und Menschenrechte
c/o Christian Flückiger, Fürsprecher und Notar
Spitalgasse 9, 3000 Bern 1
Telefon 031 311 40 45, Telefax 031 311 10 81
E-mail: flueckiger.advo@freesurf.ch

